

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Groß-Spiegelberg.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

der Mitte das Abendmahl, links die Verkündigung, rechts die Geburt Christi; an der Kanzelfufe die Evangelisten, im bekrönenden Oberteil die Himmelfahrt.

Messingkronleuchter für zehn Kerzen, mit großer Kugel unten und kleinem Doppeladler am Kopfende. 17. Jahrhundert.

Großer silberner Kelch, innen vergoldet, von 1774; Fuß glatt rund, der birnförmige Knauf geriffelt.

Kleiner Zinnkelch von 1605.

Die große Glocke, 96 cm Durchmesser, ist am Halse nur mit einigen glatten Linien ohne Inschrift verziert. Am langen Felde sieht man auf der einen Seite ein Kreuz in T-Form, ohne den Gekreuzigten aufgerichtet, daneben zu beiden Seiten erscheinen in ebenso zarten erhabenen Konturen, die in den Mantel eingerigt waren, Maria und Johannes, die aber beide dem Kreuze den Rücken zukehren, während sie sich mit Gesichtern und Händen entschieden der entgegengesetzten Seite zuwenden, so daß man jenes Kreuz gewissermaßen als ein Trennungszeichen ansehen und gegenüber den Kreuzifixus erwarten muß. In der Tat findet man hier nahe dem unteren Rande des langen Feldes die zwei in der üblichen Weise übereinander genagelten Füße und anschließend daran die folgenden Körperteile in ganz zarten Konturen, die aber nach oben hin immer schwächer werden und schließlich ganz verschwinden. Es ist schwer zu sagen, durch welchen unglücklichen Umstand es zu diesem Mißerfolg gekommen ist.

Kleine Bronzeglocke (18. Jahrhundert) im Museum zu Prenzlau.

An der Westseite des Friedhofs ein **Torbau** (Abb. 298) in Renaissanceformen aus Backstein und Feldstein gemischt, bestehend in einer durch eine Torbogenöffnung und eine schmale Pforte geöffneten Mauer; über jeder der beiden Öffnungen ein deren Breite entsprechender Ziergiebel mit Volutenschmörkeln.

Groß-Spiegelberg.

Groß-Spiegelberg, 11 km nordöstlich von Strassburg. Gut 203 Einw., 709 ha.

Mittelalterliche Nachrichten liegen über das Dorf wohl deshalb nicht vor, weil es schon früh wüst geworden war. Einem Lehnbrief von 1536 zufolge gehörte den v. Farnholz zu Lübbenow die wüste Feldmark, die in späteren Lehnbriefen als zwischen den Feldern Ludow, Blumenhagen, Schönwalde und dem Muckewitzer Berge belegen bezeichnet wird. Die Dorfstelle ging 1550 durch Kauf von Asmus Farnholz an Matthis v. Berge zu Werbelow über und sodann um die Mitte des 17. Jahrhunderts an den Rittmeister v. Winterfeldt. Bratring berichtet in seiner Beschreibung der Mark von 1805, „das adlige Gut“ gehöre nebst 9 Einliegern, Ziegeleien und Forsthaus dem Hauptmann v. Winterfeldt. Die Kirche war ursprünglich Tochter von Groß-Ludow, später von Blumenhagen. Das Patronat steht den Kursch zu, den Besiggnachfolgern der Winterfeldt. „1638 hatt eine Kirche, so im guten Stande, so aber kein Landt hatt und ist Filia von Blumenhagen.“

Die **Kirche**, ein kleiner, vernachlässigter Puzbau in Rechteckform mit etwas ein-gezogenem Turm enthält vielleicht in der Ost- und Nordmauer sowie im Erdgeschos noch Reste eines älteren Feldsteinbaues. Die ganze Südmauer besteht aus Backstein (Format $26\frac{1}{2} \times 12 \times 6$ cm). Die Fenster der Kirche, je zwei an jeder Langseite, sind in flachem Korbogen geschlossen, die Westtür in vollem Stichbogen. Die Decke ist glatt geschalt. Die Schallöffnungen des niedrigen massiven Turmes sind spitzbogig und paarig gruppiert, das Dach ist ein niedriger vierseitiger Helm. („1839“ in der Wetterfahne.) An den Ostgiebel schließt sich ein Gruftbau aus Feldsteinen mit Backstein für die einst hier ansässige Familie v. Winterfeldt-Spiegelberg.

Von der äußerst einfachen Ausstattung ist die frei hinter der Mensa an der Ostwand stehende **Kanzel** in bäuerlichen Renaissanceformen gehalten, die auch an der im Westen liegenden Herrschaftsloge wiederkehren.

Ein kleiner zierlicher **Bronzekronleuchter** in Empireformen mit flacher Glaschale für 6 Kerzen.

Die kleine, unzugänglich aufgehängte **Glocke** ist, nach den Formen zu schließen, im 18. Jahrhundert gegossen.

Das **Gutshaus**, ein einfacher zweistöckiger Fachwerkbau vom Anfang des 18. Jahrhunderts, bis 1892 im Besitze der v. Winterfeldt, umschließt mit seinen beiden niedrigen, in Hufeisenform angefügten Seitenflügeln einen kleinen Hof.

Truhe auf Rädern mit gewölbtem Deckel und hübschem Schmiedeeisenbeschlag.

Alter **Schrank**, norddeutsch, Torso.

Zinnschloß von 1676 aus der Kirche und **Schale** von 1799 („L. E. v. W.“).

Sternhagen.

Sternhagen, 9 km südsüdwestlich von Prenzlau. Gem. 120 Einw., 297 ha; Gut 153 Einw., 870 ha.

Markgraf Otto der Finne aus dem Hause Wittelsbach übertrug am 15. Februar 1372, wie eine Urkunde des Prenzlauer Stadtarchivs berichtet, dem Ludeke Krag das Eigentum von 9 bei „Styrnhagen“ gelegenen Hufen. Ob diese Namensform auf einen Wald (Hagen) hindeutet, in dem sich Stiere aufhielten, ob ferner der 1498 urkundlich genannte Ritter Bertram de Sternhagen hier saß, sei dahingestellt. Sicher ist die Ortschaft mit ihrer Gemarkung von 53 Hufen als Gründung der deutschen Kolonisten des 13. Jahrhunderts zu bezeichnen. Über die von den Höfen zu entrichtenden Abgaben berichtet das Landbuch Kaiser Karls IV. um 1375: nur noch 24 Hufen waren mit Bauern besetzt; die Ritter Blankenburg, Kettelhake und Schadebed besaßen Höfe mit je 3—12 Freihufen. Bald darauf erwarben die Holzendorf das Dorf, das sie am 8. Dezember 1410 für $300\frac{1}{3}$ Schock böhmischer Groschen dem Jungfrauenkloster „tho Prenzlau“ verkauften. 1416 willigte das Kloster darin ein, daß dem Räte „der Vorchwall mit der Holtung“ sowie „dath Kalkbrekent (= Kalkbrechen) up der Feldmark“ zustehen sollte.